

Friedrich Weigend-Abendroth

Das Pastorale Forum Stuttgart

Entwicklungsgang einer Spontan-Initiative

Ende Oktober 1970 erhielten wir den 1. Teil des folgenden Berichtes. Er enthielt eine Reihe offener Fragen bezüglich der Weiterentwicklung dieser Spontaninitiative und den Hinweis, daß eine erste Bilanz erst nach dem Arbeitsjahr 1970/71 gezogen werden könne. Daraufhin stellten wir den Beitrag zurück, um unseren Lesern tatsächlich eine gewisse Bilanz bieten zu können. red

1. Zwischenbilanz bis Sommer 1970

Es begann im Juni 1969, in jenen Sommermonaten, die in der ganzen Bundesrepublik Deutschland durch das Entstehen von Spontangruppen der Priester und Laien – mit unterschiedlicher Struktur und unterschiedlicher Zielsetzung – gekennzeichnet waren. In den einzelnen Landschaften des deutschen Katholizismus entwickelten sich Organisationsformen, die ihrer Herkunft nach oft aus der jüngeren Kirchengeschichte dieser Regionen heraus erklärt werden können.

In Württemberg (Diözese Rottenburg) war das katholische Leben Jahrhunderte hindurch bestimmt durch die Nachbarschaft mit einem selbstbewußt-staatskirchlichen Luthertum, in einer Diasporasituation also, die aber nicht zu Minderwertigkeitskomplexen, sondern zu einem starken, strukturell dem Protestantismus ähnlichen Gemeindebewußtsein geführt hat. Eine katholische Staatskirche, einen wuchernd ausgebildeten Klerikalismus der Zentrale hat es hier kaum je gegeben. So war es verständlich, daß die beiden Pfarrer Walter Grimm und Alfons Thanner, die im Sommer 1969 die Initiative zur Gründung eines „Pastoralen Forums“ ergriffen, ihr erstes Einladungsschreiben zwar nur an Kollegen im Priesteramt richteten, in diesem Brief aber bereits vermerkten: „Da die Arbeitskreise grundsätzlich in Teamarbeit mit Laien aktiv werden sollen, wäre es gut, wenn sich jeder schon Gedanken machen würde, welche engagierten Laien aus seiner Pfarrgemeinde oder aus seinem Kontaktkreis zur Mitarbeit fähig und bereit wären.“ Vorausgegangen waren freilich bereits kleinere Zusammenkünfte engagierter

Laien und Priester, die sich intensiv mit den Fragen der „Kirche in Stuttgart“ beschäftigten, und die sich dann zum größten Teil spontan der Initiative des Pastoralen Forums anschlossen. Von allem Anfang an war diese Spontanaktion durch drei wesentliche Merkmale charakterisiert:

1. Sie begriff sich nicht als Protest- oder Kontestationsgruppe, sondern legte Wert auf sachlichen Kontakt mit der bestehenden kirchlichen Organisation, ohne sich als deren wie immer festgelegter Teil zu verstehen.

2. Das „Pastorale Forum“ ging von der gleichberechtigten Teamarbeit von Priestern und Laien aus, wobei keine der beiden Gruppen der anderen in Leitungs- oder Kontrollfunktionen gegenüberzustehen wünscht.

3. Das konkrete Arbeitsprogramm ist zwar nach Sachbereichen gegliedert, wird aber fast ausschließlich durch ad-hoc-Aufgaben bestimmt. Eine Systematisierung, etwa bildungspolitischer oder informatorischer Art, wird nicht angestrebt und bleibt den bestehenden Einrichtungen überlassen.

Diese drei Leitgedanken bestimmten die nach der Sommerpause 1969 recht intensiv einsetzende Arbeit. Die verschiedenen Sachbereiche hießen: Kirche und Fernstehende (Milieuseelsorge, Nichtkirchengänger usw.); Differenzierte Gottesdienste; Ökumene (naturgemäß auf die in Deutschland gravierende Mischehenproblematik konzentriert); Public relations (Informationsaktivität als Aufnahme und als Widerspiegelung der eigenen Arbeit verstanden); Spirituelle Arbeit (Rüstzeiten usw.). Die Arbeitskreise entsandten je einen Vertreter in das Leitungsteam, dessen engerer Vorstand zunächst durch drei Laien – einer Stadträtin, einem Rundfunkredakteur und einem Herbergsvater – gebildet wurde. Grundsätzliche Offenheit des Leitungsteams für Erweiterungen und fallweise Hinzuziehung anderer Mitarbeiter wurde beschlossen.

In der Folge gab sich das Pastorale Forum eine „Geschäftsordnung“ genannte Satzung. Es bezeichnet seine Aufgabe und sein Ziel mit dem einleitenden Satz: „Das Pastorale Forum ist eine freie Impulsgruppe von Frauen und Männern, die dem gesamtkirchlichen Leben in Stuttgart dienen will.“ Die Mitglieder wollen kontinuierlich, aber auch spontan überpfarrliche und ökumenisch pastorale Aufgaben der

Kirche anregen und durchführen. Der Beitrag zur Öffentlichkeitsarbeit soll kritisch und engagiert sein. Eine formlos erklärbar und mit einem symbolischen Beitrag von 20 DM im Jahr verbundene Mitgliedschaft erwies sich nicht zuletzt deswegen als institutionell notwendig, weil die Arbeit des Forums ihren Ursprung in der Eigeninitiative hat. Der Vorstand hat sich auf Grund der Satzung am 5. Juni 1970 konstituiert. Die ursprünglichen Spontangruppen gliederten sich in sechs feste Arbeitskreise für Arbeitnehmer, Studenten, junge Generation, Gottesdienste, Ökumene und Public relations, wie auch einen Arbeitskreis, der sich speziell mit der Synode der deutschen Katholiken befassen soll.

In eine gewisse Problematik kam das Pastorale Forum zu Beginn des Jahres 1970. Die Koordination der pastoralen Arbeit der beiden Stuttgarter Dekanate im neu gewählten Regionalrat – im Sinne des II. Vatikanischen Konzils – brachte auf den ersten Blick eine Doppelgleisigkeit mit sich. In einer Reihe von Diskussionen mußten die Aufgaben prinzipiell abgeklärt werden. Dabei kam es den Initianten des Pastoralen Forums darauf an, zwei Fehlentwicklungen von vornherein zu vermeiden: Die eine hätte in einem sinnlosen Gegeneinander gelegen, das von niemandem beabsichtigt wurde, die andere aber in einer totalen Einbeziehung in den kirchenoffiziellen Regionalrat, die zur unerwünschten Kanalisierung der Spontan-Initiative geführt hätte.

Die Meinung über die beste Form dieses Nebeneinanders ist in den einzelnen Arbeitskreisen naturgemäß verschieden. Der Arbeitskreis „Arbeitnehmer“ wünscht, ebenso wie der Arbeitskreis „Public relations“, als freie Impulsgruppe neben dem Sachausschuß des Regionalrats weiter zu bestehen. – Der Kreis „Junge Generation“ will mit einem Teil seiner Mitglieder im Sachausschuß des Regionalrats weiterarbeiten, strebt daneben aber auch die Gründung neuer Impulsgruppen an (Kontakt mit Taizé, Betreuung der asozialen Jugend usw.).

Die Öffentlichkeit hat das Pastorale Forum bisher in zwei Veranstaltungen kennengelernt, die „Information aus erster Hand“ geboten haben – über die Parallelversammlung der Priestergruppen während der römischen Bischofssynode 1969 und über das Selbst-

verständnis der Priestergruppen in Deutschland sowie bei thematisch gestalteten Gottesdiensten. Eine erste Tagung im größeren Rahmen im Mai 1970 diente vorwiegend der Sachinformation der Mitglieder über die pastoralsoziologische Situation in Stuttgart unter dem Thema: „Die Kirche in der Großstadt“, gezielte Spontanaktionen, wie etwa eine Briefinitiative zur Nobelpreisverleihung an Bischof Helder Camara, sollen fortgesetzt und von Fall zu Fall wieder eingeleitet werden. Die erste Bilanz der Arbeit des „Pastoralen Forum“ kann wohl erst nach dem laufenden Arbeitsjahr gezogen werden.

II. Weiterentwicklung bis Anfang 1972

Inzwischen ist mehr als ein Jahr verstrichen. Der zum Zeitpunkt der ersten Zwischenbilanz nur im Ansatz vorhandene Regionalrat, der die beiden Dekanate von Groß-Stuttgart zusammenfaßt, hat sich inzwischen etabliert. Einige Aktivitäten des Pastoralen Forum wurden von den Sachausschüssen des Regionalrats übernommen – nicht immer zur reinen Freude der bisher dort tätigen Aktivisten –: so etwa der Komplex Arbeit–Beruf, die Studentenarbeit, der Sektor „Public relations“ und auch die ökumenischen Kontakte, sofern sie organisiert sind und nicht spontan auf kleinster Ebene weiterbestehen. Dem Pastoralen Forum, das ein siebenköpfiges Sprecherteam gebildet hat, sind aber immer noch einige spezifische Aktionen zuzurechnen:

1. Das „Sonntagsforum“, das etwa einmal im Monat in der Jugendherberge Stuttgart stattfindet. Es handelt sich dabei um eine Kombination von Eucharistiefeier, religiös motiviertem Gespräch und Gemeinschaft beim abschließenden Mittagessen. Ohne besonders organisierte Propaganda, ohne speziell gezielte Werbung fanden sich gleich zu Anfang 1971 etwa zweihundert Christen – nicht nur Katholiken – zusammen. Anfang 1972 wuchs die Zahl auf mehr als 250 Personen an. Die Gottesdienste folgen entweder der Sonntagsliturgie oder sind Motivmessen im Sinn des neuen Liturgieverständnisses. Bei den Gesprächen werden aktuelle Themen aufgegriffen.

2. In der Vorbereitung des „Konzils der Jugend“ ist eine Gruppe des Pastoralen Fo-

Dokumentation

rum weiterhin engagiert. Auf einer eigenen Studien- und Kontaktreise wurde besonders die Gemeinschaft mit der gleichgesinnten polnischen Jugend hergestellt. Die Zusammenarbeit mit der Mönchsgemeinschaft von Taizé dient der Vorbereitung des internationalen Jugendkonzils, dessen Datum noch nicht feststeht.

3. Unter dem Stichwort „Internationale Partnerschaft“ hat das Pastorale Forum eine Aktion für die ausländischen Studenten und Praktikanten eingeleitet, an der bereits vierzig Familien und etwa sechzig Studenten regelmäßig teilnehmen. Diese Aktion dient allein den menschlichen Grundbeziehungen und hat keinen unmittelbaren missionarischen Charakter. Es wurde für Versammlungsräume gesorgt, in denen sich die Ausländer in der eigenen Gemeinschaft treffen können.

4. Der schon seit etwa fünf Jahren bestehende „Cannstatter Gesprächskreis“, dem etwa 30 Menschen angehören, setzt seine ruhige Arbeit für die Erweiterung des theologischen Zeitbewußtseins fort. Bekannte Theologen kommen zu Referaten, an die sich intensive Aussprachen anschließen.

5. Der Vorbereitungsarbeit für die Versammlung der Gemeinsamen Synode dient ein eigener Arbeitskreis, der sich besonders mit Problemen der Gemeindestruktur innerhalb der Gemeinde befaßt. Pfarrer Leichte nimmt als gewählter Synodale an diesen Sitzungen teil und fühlt sich verpflichtet, das dort gemeinsam Erarbeitete in die größeren Gremien einzubringen.

Ein Auftreten in der Öffentlichkeit findet nur mehr gezielt und zu wirklich bedeutendem Anlaß statt. So hat das „Pastorale Forum“ zu den beiden wichtigsten Auseinandersetzungen im deutschen Katholizismus, die Ende 1971 die Menschen beschäftigten – zur Frage der Wochenzeitung „Publik“ und zur Zusammenarbeit zwischen Kirche und Studenteneinigung (KDSE) – Podiumsdiskussionen veranstaltet. Beide Foren waren gut besucht. Es fiel auf, daß man bewußt Sprecher sehr verschiedener Meinungen eingeladen und sich um ein objektives Bild bemüht hatte.

Der peruanische Episkopat Für eine gerechte Welt

Eine Dokumentation für die
Synode in Rom

Die folgende Dokumentation ist schon wegen der Ernsthaftigkeit und Radikalität, mit der sich eine Bischofskonferenz den Problemen und Aufgaben ihrer Kirche stellt, von Interesse. Wie aber der nachfolgende Bericht über die KDSE beispielhaft zeigt, weisen die eigentlichen Probleme in unseren wirtschaftlich und technisch so hoch entwickelten Ländern bei allen äußeren Unterschieden doch so große Ähnlichkeiten mit jenen der Dritten Welt auf, daß die Antworten, die die peruanischen Bischöfe auf ihre Situation geben, gleichzeitig auch für uns sehr bedenkenswert und für jede Ebene des kirchlichen Wirkens von Bedeutung sind. – Wir bringen den Text in einer eigenen Übersetzung aus dem spanischen Original, das uns zusammen mit einer Rohübersetzung von der zuständigen peruanischen Bischofskommission zur Verfügung gestellt wurde.

red

Einleitung: Die nationale Wirklichkeit

1. Die peruanische Erfahrung

Die peruanische Kirche befindet sich in einem Land, das an einem historischen Wendepunkt steht, an dem das Volk entschlossen ist, eine gerechtere Gesellschaft aufzubauen. Diese teils schon klare, teils noch zweideutige Erfahrung ist ein Beitrag für die Gemeinschaft aller Nationen und Kirchen in der Welt. Die Geschichte jeden Volkes ist gemeinsames Erbe einer solidarischen Menschheitsgeschichte im Heilswillen Gottes.

2. Die Situation der Abhängigkeit

Mit den Nationen der Dritten Welt teilen wir das Schicksal, Opfer eines Systems zu sein, das unsere ökonomischen Quellen ausbeutet, unsere politischen Beschlüsse kontrolliert und uns nach eigenen Wertmaß-